

GreifBar im Sommer – GreifBar plus 663

08.09.2019

Bibeltext: Apostelgeschichte 3,1-10

Aufgerichtet.

Die Heilung eines Gelähmten

¹ Petrus und Johannes gingen aber miteinander in den Tempel hinauf um die neunte Stunde, da man zu beten pflegte. ² Und es wurde ein Mann herbeigebracht, der lahm war von Mutterleib an, den man täglich an die Pforte des Tempels hinsetzte, die man »die Schöne« nennt, damit er ein Almosen erbitten konnte von denen, die in den Tempel hineingingen. ³ Als dieser Petrus und Johannes sah, die in den Tempel hineingehen wollten, bat er sie um ein Almosen. ⁴ Da blickte ihn Petrus zusammen mit Johannes an und sprach: Sieh uns an! ⁵ Er aber achtete auf sie in der Erwartung, etwas von ihnen zu empfangen. ⁶ Da sprach Petrus: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazareners, steh auf und geh umher! ⁷ Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf; da wurden sogleich seine Füße und seine Knöchel fest, ⁸ und er sprang auf und konnte stehen, lief umher und trat mit ihnen in den Tempel, ging umher und sprang und lobte Gott. ⁹ Und alles Volk sah, wie er umherging und Gott lobte. ¹⁰ Und sie erkannten auch, dass er derjenige war, der um des Almosens willen an der Schönen Pforte des Tempels gesessen hatte; und sie wurden mit Verwunderung und Erstaunen erfüllt über das, was mit ihm geschehen war.

(Apg 3,1-10, Schlachter Übersetzung)

[auf Stufe sitzend] Hier sitzt er. Tag für Tag an der gleichen Stelle, vor dem Tempeleingang. Jedes Mal, wenn jemand vorbeikommt, streckt er seine leere Hand aus. Seine stumme Bitte um Hilfe. Doch viele haben ihn gar nicht im Blick. Er hat es so satt, darauf zu warten, dass Menschen zu ihm herunterschauen, Mitleid mit ihm haben oder zumindest ihr religiöses Gewissen beruhigen wollen, indem sie ein paar Münzen bei ihm fallen lassen. Aber das ist nun mal seine Aufgabe: die Menschen um Geld bitten. Er tut es für seine Familie. Einen anderen Lebenssinn hat er nicht. Sein leerer Blick starrt nach unten. Ob er die Füße zählt? Die Füße derer, die an ihm vorbeigehen? Oder ob er über die Personen nachdenkt, die zu diesen Füßen gehören? Vielleicht fragt er sich, ob sie es wohl schätzen, dass sie laufen können? Ob sie es wohl schätzen, dass sie Arbeit haben? Ob sie es wohl schätzen, dass sie in

den Tempel gehen können? All das kann er nicht. Er ist kein Familienvater. Er ist weder Schmied noch Hirte. Ihm als Gelähmten ist es auch nicht erlaubt, im Tempel zu beten. Aber zumindest wird er Tag für Tag hierhin vor den Tempeleingang getragen. Seit über 40 Jahren ist er nichts anderes als der bettelnde Gelähmte. Er ist quasi als bettelnder Gelähmter geboren...

[zurück an Pult] Es ist Zeit des Nachmittagsgebets und so eilen einige an ihm vorbei in den Tempel hinein. Manche lassen tatsächlich schnell paar Münzen fallen, andere sind in Gespräche vertieft und übersehen ihn, wieder andere tun so, als würden sie ihn nicht sehen.

Auch Petrus und Johannes sind auf dem Weg zum Nachmittagsgebet. Ich stelle mir vor, wie sich die beiden auf dem Weg begeistert darüber unterhalten, was sie in den letzten Tagen und Wochen erlebt haben.

Wie der Heilige Geist sie gepackt hat.

Wie sie plötzlich ganz frei und leicht von Jesus erzählen konnten und das auch noch in anderen Sprachen.

Wie Menschen zum Glauben kommen.

Und wie sie miteinander eine ganz besondere Gemeinschaft leben.

Diese Zeit ist so besonders! Was sie wohl noch alles erleben werden? Sie sind gespannt. Allein was sie bis jetzt erlebt haben, sprengt all ihre Vorstellungen. Mit dieser Begeisterung im Herzen, werden sie auch jetzt in das gemeinsame Gebet einstimmen.

Und ich stelle mir vor, wie dem Petrus schon die Verse aus einem Psalm (145), der oft beim Nachmittagsgebet gesprochen wird¹, durch den Kopf gehen:

¹ Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. ³ Der HERR ist groß und sehr zu loben, und seine Größe ist unausforschlich. [...] ⁸ Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. [...] ¹⁴ Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

An dieser Stelle des Psalms stockt Petrus.

„Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.“

Er stockt, denn direkt vor ihm auf den Stufen zum Tempeleingang sitzt einer, der niedergeschlagen ist. Seine Körperhaltung und sein leerer Blick verraten seine innere Niedergeschlagenheit. Wie oft sind Petrus, Johannes und die

¹ https://de.chabad.org/library/article_cdo/aid/961155/jewish/Mincha-Das-Nachmittagsgebet.htm

anderen schon an ihm vorbeigegangen? Doch heute kann er nicht vorbeigehen. „Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.“ Innerlich betet Petrus: HERR, richte diesen Mann auf.

Die zwei nähern sich ihm immer weiter und die Hoffnung in dem Gelähmten steigt, dass ein paar Münzen in seinen Händen landen. Doch da landet nichts in seiner Hand. Stattdessen hört er die Worte: „**Sieh’ uns an.**“ Noch nie hat jemand seine Aufmerksamkeit gewollt. Es sind doch alle froh, wenn sie schnell wieder weitergehen können. Was wollen die beiden? Langsam und schüchtern hebt er seinen Kopf, Angst vor einem verachtenden Blick der beiden Männer. Doch was er in ihren Augen findet, ist etwas anderes als Verachtung. Es ist auch nicht nur Mitleid. Es ist eine Mischung aus Mitgefühl, aus Sorge und Interesse... UND Hoffnung. Kann das wirklich sein? Es hat noch nie jemand ehrliches Interesse an ihm gezeigt. Warum auch? Er ist der bettelnde Gelähmte. Nicht mehr. Doch dieser irgendwie liebevolle Blick zieht ihn in den Bann. Auch die Art und Weise, wie sie sagten: „Sieh uns an.“ Für sie ist er nicht nur der bettelnde Gelähmte. Sie sehen mehr in ihm.

Was der eine dann sagt, verwirrt ihn jedoch noch mehr: „*Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, steh auf und geh umher.*“

Was hat das zu bedeuten? Er kann nicht aufstehen und laufen. Das konnte er noch nie. Aber bevor er weiter überlegen konnte, spürte er etwas. Es war kein Geld, das in seiner Hand landete. Es war eine Hand, die seine ergriff und ihm hoch half, die ihn aufrichtete.

Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Und plötzlich ist aus dem wartenden, niedergeschlagenen bettelnden Gelähmten ein Mann geworden, dessen Stand sich festigt, der Luftsprünge macht und Gott lobt. Im Namen Jesu geschehen Wunder. Durch Jesus kommt die wahre Persönlichkeit des Mannes zum Vorschein.

Ich weiß nicht, welchem von den drei Männern ihr euch gerade näher fühlt, wenn wir uns diese Geschichte vor Augen malen. Entdeckt ihr euch in einem der drei wieder? In...

... dem stillen Johannes, von dem wir gar nichts erfahren, der einfach daneben steht und alles beobachtet?

... dem Petrus, der den Drang in seinem Herzen hatte, nicht an dem Bettler vorbeizugehen, stattdessen genau hinzuschauen und auf Jesus zu vertrauen, dem HERRN, der hält und aufrichtet?

... oder dem Gelähmten, der mit leerem und resigniertem Blick dasitzt und plötzlich eine Lebenswende erfährt?

Je nach Lebenssituation können wir uns möglicherweise mit allen dreien identifizieren.

Manchmal sind wir wie der Gelähmte. Seit Jahren – vielleicht sogar von Kind auf – schleppen wir Dinge mit uns herum, die uns lähmen, die uns stoppen und hindern, einen Schritt vor den anderen zu setzen. Dinge, die uns immer wieder zu Boden ziehen oder am Boden halten und nicht vorankommen lassen.

- Enttäuschte Beziehungen, die es uns schwer machen, auf andere Menschen zuzugehen.
- Erfahrungen des Scheiterns, die uns eine Angst vor Neuem hinterlassen.
- Oder Stimmen, die uns vor langer Zeit geprägt haben und immer noch nachhallen, Sätze wie: Du kannst das nicht. Du kleines Dummerchen. Stell dich nicht so an. ... Sätze, die uns zu Boden ziehen anstatt aufzurichten.

Gibt es in deinem Leben, in deiner Geschichte etwas, das dich lähmt? Wo du da sitzt und um einen kleinen Trost bettelst, aber eigentlich etwas ganz anderes brauchst?

Vielleicht sagt Jesus heute durch diese Geschichte, durch Petrus zu dir:
Sieh mich an.

Hebe deinen Blick.

Sieh in meinen Augen, dass ich mehr in dir sehe.

Durch Petrus' und Johannes' Augen hat Jesus zu dem Gelähmten gesprochen und gesagt: Du bist mehr als du selbst und andere in dir sehen.

Du darfst nicht in den Tempel? Ich komme zu dir heraus.

Ich will dich heilen, deine Seele, deine Verletzungen.

Mein Blick soll all die demütigenden Blicke, die dich jemals getroffen haben, heilen.

Denn du bist Gott wichtig.

ER hat dich gemacht und gewollt.

ER ist dein Vater.

Du bist nicht nur der bettelnde Gelähmte. Du bist in erster Linie Sein geliebtes Kind.

Du gehörst zu ihm.

Vielleicht fühlst du dich heute aber auch dem Petrus verbunden, der diese Botschaft Jesu einem anderen Menschen zusprechen kann.

Vielleicht hast du jemanden auf dem Herzen, der gerade niedergeschlagen ist, der eine innere Not hat und der Jesu liebevollen Blick heute spüren sollte.

Jesus beruft uns, wie Petrus zu sein.

Aufmerksam, wenn Gottes Geist uns jemanden zeigt, uns jemanden vor die Füße setzt. Dann ist es dran für uns, auch hinzugehen, anzuhalten, denjenigen anzusehen und anzusprechen.

Ich bin davon überzeugt, dass Jesus wirkt und Wunder tut, dass er Leben verändert. Er hat es angekündigt, als er nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern gesprochen hat. Am Ende des Markusevangeliums (Mk 16,15ff.) lesen wir, wie er seine Nachfolger beauftragt, sein Wort zu verkündigen und zu taufen und dass alle, die gläubig werden – also auch wir heute – von Zeichen und Wundern begleitet werden. Zeichen und Wunder sind nicht der Grund unseres Glaubens. Aber es ist schön und ermutigend, wenn wir Gottes Wirken sehen dürfen. Zeichen und Wunder geschehen. Damals wie heute.

Allerdings glaube ich, dass wir heute andere Nöte sehen, als damals Petrus und Johannes. Damals gab es keine sozialen Absicherungen, keine medizinische Hilfe wie wir sie heute kennen, keine Konzepte von Integration und Inklusion. Da war die Familie die einzige Sicherheit und Stütze. Da waren die kranken Menschen, die Behinderten, die Witwen und Waisen wirklich in Not, wenn sich niemand um sie kümmerte.

Ich denke, in unserer Zeit und hier in Deutschland sind wir vielmehr mit **inneren** Nöten konfrontiert. Diese sind existentiell und lähmend: Ängste, Depressionen, Traumata, Entscheidungskonflikte, Überforderung, Einsamkeit, die Sucht nach Aufmerksamkeit und Anerkennung und so vieles mehr.

Immer wieder werden leere Hände uns entgegengestreckt. Und wie Petrus müssen wir in den meisten Fällen auch sagen: Silber und Gold habe ich nicht. Ich kann dir deine Geldsorgen, deine Entscheidungen, deine Arbeit, deine schlimmen Erfahrungen nicht abnehmen, kann deine Verantwortung nicht übernehmen, kann dir kein neues Leben kaufen.

Aber das, was ich habe, das gebe ich dir: Jesus. Jesus Christus von Nazareth.

Sprechen wir den Namen Jesus Christus ins Leben von Menschen, die uns in ihrer Not begegnen.

Geben wir weiter, wer Jesus ist und wer er für ihn sein möchte.

Jesus, der Mensch und Gottes Sohn zugleich war.

Jesus, der alles Herrliche bei Gott aufgegeben hat, um als Mensch bei uns zu leben, um uns die Liebe Gottes zu zeigen.

Jesus, der in Nazareth aufgewachsen ist, der das Leben kennt und versteht; der weiß, wie hart und verführerisch und einsam es manchmal ist.

Jesus, der Leid, Ungerechtigkeit, Spott und Ablehnung ertragen und überwunden hat.

Jesus Christus, der von Gott Erwählte, der Gesalbte, der Messias, der gesandt ist, uns zum Vater zurückzuführen.

Jesus Christus hat das Leben erkämpft. Er ist Sieger und spricht uns zu: Ich lebe und ihr sollt auch leben! (Joh 14,19)

Diesen Jesus dürfen wir verkündigen.

In seinem Namen dürfen wir Gott um Veränderung bitten.

In seinem Namen liegt Kraft.

Und so erfahren Gelähmte neue Bewegung. Sie setzen einen Schritt vor den anderen.

Innerlich Zerbrochene finden Heilung. Sie überwinden sich und fassen Vertrauen.

Menschen ohne Selbstwertgefühl erfahren Wertschätzung und nehmen mutig eine Aufgabe an.

Diese Wunder geschehen auch heute dort, wo Jesu Name verkündigt wird, wo Menschen in Jesu Namen zusammenkommen.

Diese Wunder sind nicht immer von jetzt auf gleich zu erkennen, sondern sind mitunter ein langer Prozess. Damit ist es aber nicht weniger ein Wunder.

Dennoch steht auch die Frage im Raum: Was, wenn wir nichts sehen? Wenn wir um ein Wunder beten, aber nichts passiert? Jeder von uns kann wahrscheinlich solche Fälle aufzählen.

Das mache uns sensibel für das, was wir Menschen versprechen. Aber es soll uns dennoch nicht abhalten, Jesu Namen in das Leben von Menschen zu sprechen.

Denn auch, wenn nicht die Veränderungen und Wunder geschehen, die wir uns wünschen, gilt trotzdem der Name „Jesus Christus“ für den Menschen. Dass Jesus für ihn gestorben ist, um ihn zu retten.

Jesus ist der Christus. Jesus – Jeshua heißt „Gott rettet“.

Das Wunder der Auferstehung ist geschehen.

Für mich. Für dich. Für uns.

Deshalb: Lassen Sie uns aufmerksam und mutig sein, wie Petrus.

Dann ist schließlich noch Johannes. Man könnte ihn beinahe vergessen, weil er nichts sagt.

Aber auch er hat eine wichtige Rolle hier und vielleicht findet sich manch einer von uns in ihm wieder. Denn er steht daneben und beobachtet dieses Wunder. Er ist wichtig, denn es braucht Zeugen, die berichten und weitergeben, was Gott im Leben von Menschen tut.

Denn so ein Zeugnis ermutigt. Es stärkt. Es führt uns gemeinsam ins Lob Gottes.

Möglicherweise ist auch das für uns ein Auftrag heute: sich bewusst zu machen, wo wir Gottes Wirken im Leben anderer Menschen gesehen haben, Gott dafür zu danken und es einer Person weiterzugeben.

Aus dieser Geschichte dürfen wir lernen, wie Gott Menschen füreinander gebraucht, durch sie wirkt und seine verändernde Kraft sichtbar macht.

Wir dürfen Jesu Hände und Füße und Augen in dieser Welt sein.

Der Gelähmte durfte nicht in den Tempel, aber Gott ist ihm durch Petrus und Johannes draußen begegnet. Der bettelnde Gelähmte war würdig, vom Höchsten angesprochen zu werden. Das löst seine Lähmung und macht ihn frei zu einem Luftsprünge machenden Anbeter Gottes.

Seine bettelnden leeren Hände, die er Menschen entgegenhielt, sind jetzt erhobene Hände zum Lob und Dank Gottes.

Und so folgte dieser Mann Petrus und Johannes in den Tempel und wahrscheinlich beteten sie gemeinsam den Psalm 145 und endeten mit dem Vers: [21](#) *Ich will den HERRN loben, und alles, was lebt, soll seinen heiligen Namen preisen, jetzt und für alle Zeit! (HFA)*